

L: 1 Thess 3, 7-13

Ev: Mt 24, 42-51

ERGÄNZEN, WAS DEM GLAUBEN FEHLT...

Die letzten Tage wurden im Evangelium die Weherufe vorgetragen, in denen Jesus das Fehlverhalten der Schriftgelehrten, der Priesterschaft und der Pharisäer beklagt. Diese Leute sollten - als Verwalter der religiösen Belange - den Menschen dienen, damit diese in einem vertrauensvollen Verhältnis vor Gott leben und durch die Verkündigung und Auslegung des Gotteswortes zu einer Freude an Gott finden können. Stattdessen haben sie das Leben der Menschen schwer gemacht. Durch die Erfindung immer neuer religiöser Regeln, haben sie Lasten zusammengeschnürt und sie den Menschen auferlegt. Das Machtmittel zur Durchsetzung dieser Regeln war ein Gottesbild, mit dem sie drohen konnten. Die Rede von Gott wurde von diesen religiösen Eliten instrumentalisiert, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

Heute haben wir gehört, wie Jesus die Jünger warnt, nicht dieselben Fehler wieder zu begehen. Wen Jesus ruft, im Reich Gottes zu wirken, den ruft er als Diener der Freude. Wer eine „besondere“ Berufung hat, der steht nicht über den anderen, der wird nicht zu einem „Hochwürdigen“, sondern er bleibt ein Bruder unter Brüdern, eine Schwester unter Schwestern. Die Aufgabe ist lediglich, die Nahrung zuzuteilen, damit jeder genug zu leben hat. Im geistlichen Sinne meint es, den Brüdern und Schwestern zu dienen, damit sie ihre Seelen an Gott nähren können. Wehe jenen Brüdern oder Schwestern, die ihren Dienst missbrauchen und die gleichen Fehler begehen, wie die Schriftgelehrten und die Tempelpriester von Jerusalem. Das Schlimmste ist, wenn auch die Gottesrede missbraucht wird, um die Mitbrüder und Schwestern zu beherrschen.

Dagegen haben wir in der Lesung einen Ausschnitt aus dem ersten Brief an die Thessalonicher gehört. Darin bringt Paulus seine Freude über die dortige Gemeinde zum Ausdruck. Was dabei auffällt, ist der Wunsch, den Paulus vorbringt: Er hat Sehnsucht die Gemeinde wiederzusehen, um an deren Glauben zu ergänzen, was diesem noch fehlt. Es ist also eine Gemeinde, die am Anfang des Weges steht. Der Anfang ist gemacht und ist gesegnet. Aber der Glaube ist etwas, das sich entfaltet, entwickelt, das wachsen und reifen kann. Es lohnt sich einmal, darüber nachzudenken - und da müssen wir unsere Phantasie spielen lassen-, was vielleicht dem Glauben der Thessalonicher noch fehlen könnte, oder generell, welche Art von Ergänzung braucht der Glaube, der gerade am Anfang steht und noch der Reifung bedarf?

Im weiteren Verlauf des Briefes spricht Paulus über den Glauben an die Auferstehung, über die Gewissheit, dass wir nicht für das Gericht des Zornes Gottes, sondern für die Rettung in Jesus Christus bestimmt sind. Er ermutigt die Gemeindeglieder, einander zu trösten und aufzubauen, sie sollen die Ängstlichen ermutigen und die Schwachen stärken, vor allem sollen sie sich zu jeder Zeit freuen, ohne Unterlass beten und dankbar für alles sein. Der Geist soll nicht ausgelöscht, alles soll geprüft, das Gute soll behalten, das Böse gemieden werden.

Aus diesen Wünschen kann man erschließen, was vielleicht am Glauben noch fehlen könnte, um in solch eine befreite und freudvolle Haltung zu finden. „Ermutigt die Ängstlichen“, schreibt Paulus. Nicht alle können glauben, dass Gott wirklich die Liebe ist, und dass wir nicht unter dem Gericht des Zornes stehen. Da braucht es Ergänzung und vielleicht Heilung des Gottesbildes.

„Betet ohne Unterlass“ – ein Wort, das leicht missverstanden werden kann. Es geht ja nicht darum, ohne Unterlass Gebete zu sprechen, sondern in einer ständigen Verbundenheit mit Gott zu leben. Manche tragen hier Lasten, die sie nicht tragen müssen. Dann kann es sein, dass Gebetsverpflichtungen das Leben schwer machen, weil man unter einen Leistungsdruck gerät. (Ein christlicher Psychologe hat mir einmal anvertraut, dass er einige Leute in Behandlung hat, die an spiritueller Überforderung leiden, weil sie durch irgendwelche Privatoffenbarungen in einen regelrechten Gebetsstress geführt wurden...)

Es können sich auch bei Neubekehrten Formen des „Aberglaubens“ einschleichen. Mit Aberglaube war ursprünglich nicht das gemeint, was wir heute damit verbinden (z.B. die Angst vor schwarzen Katzen oder Glaube an Amulette, Glücksbringer und Ähnliches), sondern „Über-Glaube“, Superstitio auf Latein: Das, was über das notwendige oder geforderte Maß der Götterverehrung hinausgeht und eigentlich gar nicht verlangt ist, so haben es die Römer definiert. Hier würde die „Ergänzung des Glaubens“ bedeuten, jemandem zu helfen, dass der Glaube einfach wird.

Dann möchte ich noch ein Wort herausgreifen: „Prüft alles...“ Es ist nicht verlangt, sich vor der Welt ängstlich abzuschotten. Es gibt Gutes in der Welt und bei den Völkern - das war schon die Überzeugung der Juden. Mangelnder Glaube igelt sich ein und hat Angst vor allem Fremden. Da braucht es eine Ergänzung des Glaubens im Sinne einer Stärkung der Identität als Gotteskind. Wenn die Identität und der Glaube gefestigt sind, dann kann man sich in Ruhe auch mit dem anderen und Fremden auseinandersetzen, ohne dass man verunsichert oder vielleicht sogar wütend wird, weil andere manches anders sehen oder verstehen.

In dieser Weise könnte man die Gedanken weiterspinnen. Woran merkt man eventuell, dass der Glaube noch einer Ergänzung bedarf? Ein Prüfstein kann dieses Wort des Apostels Paulus sein: „Freut euch zu jeder Zeit!“. Der ganze, gesunde Glaube führt vielleicht nicht dazu, dass man immer in „Halleluja-Stimmung“ ist, aber er führt doch zu einer Art „Tiefenfreude“, die im Herzen bleibt, selbst wenn man manchmal auch durch äußerliche Störungen aus dem Gleichwicht gebracht wird. Der ganze Glaube ist wie das Bleigewicht an das Basis des „Stehauf-Männleins“. Egal, wie sehr man es aus dem Lot bringt, es schaukelt sich schnell wieder ein und steht aufrecht. Zu solchem Glauben möchte Paulus den Thessalonichern helfen, zu solch einem Glauben zu finden, dürfen auch wir einander dienen.

P. Dr. Clemens Pilar COp